

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preis — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 3 kr. pr. Zeile.

Bosnien-Herzegowina und die Ehre Oesterreich-Ungarns.

Marburg, 24. Oktober.

Die bosnisch-herzegowinische Frage war mit jenen Opfern, die wir schon gebracht haben und noch bringen sollen, und sammt allen politischen Verwicklungen, die uns drohen, gewiß nicht an uns herangetreten, ständen Ministerien, Delegationen und Parlamente fest und vollstreue auf dem Boden der Verfassung.

Die sechzig Millionen durften nicht bewilligt werden, ohne genaue Kenntniß der Ziele, nach welchen die Regierung strebt und wenn der gemeinsame Minister des Aeußern seine Gedanken hinter unbestimmten Zusicherungen verbarg, so mußte auf Grund der Verfassung die Bewilligung entweder gänzlich verweigert oder mindestens an die Bedingung geknüpft werden, daß kein Staatsvertheidiger die Grenzen der Monarchie überschreite.

An diese Bedingung gebunden, hätte Graf Andrássy wohl kaum ein „Mandat Europa's“ verlangt und war' es dennoch geschehen und wäre dasselbe erteilt worden, so mußten der österreichische Reichsrath und der ungarische Reichstag dem Berliner Vertrage beistimmen, ehe die Regierung diesen genehmigte. Der gemeinsame Minister des Aeußern hat aber den Vertrag unterzeichnet, ohne die Parlamente zu befragen — unterzeichnet in der untrüglichen Hoffnung, daß erfahrungsgemäß die spätere Guttheilung nicht versagt werde.

Der Einmarsch hat trotz aller Verfassung und gegen den Willen der ungeheuren Volksmehrheit stattgefunden. Die Besetzung ist zur blutigen und geldverschlingenden Eroberung geworden und deswegen verbletet es nun die „Ehre“, Bosnien und die Herzegowina preiszugeben. Die beleidigende Forderung der Türkei, vor Rasien Halt zu machen, läßt sich „Ehren-

halber“ nicht anerkennen. Vor den wilden Bergstämmen Albaniens zurückzuschrecken, ist mit der Ehre wieder nicht vereinbar. Mit jeder Steuer an Gut und Blut, die wir auf den Altar des Vaterlandes gelegt, werden wir empfindlicher im Punkte der Ehre. Wenn eine Großmacht widerspricht oder gar bewaffnet sich einmischen will — und diese Gefahr wächst, je Kühner wir vordringen — dann ist noch mehr als früher die Ehre auf dem Spiele . . .

So rächen sich die Fehler der „Staatspolitik“, vor welchen die „Preßpolitik“ fruchtlos gewarnt.

Unsere Volksehre gebietet, der Regierung und Vertretung gegenüber strenge zu prüfen und zu richten. Unsere Volksehre gebietet Selbsterkenntniß und Besserung — gebietet die Aenderung der Verfassung in dem Sinne, daß ohne ausdrückliche Zustimmung der Wähler kein wichtiger Beschluß der Gewählten zum Gesetz erhoben werden kann.

Franz Westphaler.

Der Reservist und seine Familie.

Die „Wiener Medizinische Zeitschrift“ bringt einen Artikel von Dr. Wittelsböser über den Dienst der Reservisten und die Folgen, welchen die Familien derselben ausgesetzt sind.

„Die Gesetzgebung — schreibt der Verfasser — hat bei der Verathung und bei der Beschlussfassung des Wehrgesetzes nur zu Gunsten der Armeeleitung entschieden; das Wohl der Reservisten und deren Familien ließ sie ganz außer Acht. Der Reserve-Arzt oder Reserve-Offizier, der als Einjährig-Freiwilliger seiner Pflicht entsprochen hat, bleibt durch zehn Jahre im Armeeverbände, das heißt, er muß gewärtig sein, jeden Augenblick zu den Waffen einberufen zu werden; diese zehn Jahre umfassen in der Regel das Alter vom zwanzigsten bis zum dreißigsten Lebensjahre, also gerade jene

Lebens-Epoche, in welcher der Arzt die ärztliche Praxis beginnt, der Advokat seine Kanzlei eröffnet, der Kaufmann ein Geschäft etablirt, der Gewerbetreibende seine Selbständigkeit anstrebt; mit Einem Worte, es ist jener Lebensabschnitt, der auf die ganze Zukunft des Mannes entscheidend einwirkt, des Mannes, welcher in den erwähnten Lebensjahren durch Verheirathung sich eine Familie und ein Daheim gründet. Das Vorbild in Deutschland, nach welchem die allgemeine Wehrpflicht in Oesterreich eingerichtet wurde, hat nicht die volle Nachahmung erhalten, es wurde nur einseitig imitirt. In der deutschen Armee erhalten die Familien der Reservisten, während diese im Felde stehen, eine normalmäßige Unterstützung, die sie mindestens theilweise für den sitirten Erwerb des Mannes entschädigt. In der deutschen Armee erhält aber auch die Familie des etwa im Felde gefallenen Reservisten, auch wenn derselbe nur dem Mannschaftestande angehörte, eine bestimmte Pension, auf welche in der österreichischen Armee nur die Zurückgebliebenen der im Felde gefallenen Offiziere Anspruch haben. Was Aufgabe des Staates ist, sollte auch bei uns nicht der Privatwohlthätigkeit allein überlassen bleiben. Die größtmöglichen Resultate der Privatwohlthätigkeit, der veranstalteten Sammlungen reichen nicht entfernt aus, dem Jammer und der Noth abzuhelfen, welche das Gefolge unserer allgemeinen Wehrpflicht bilden.“

Nachdem Dr. Wittelsböser die Art und Weise, wie Privatvereine bei der Vertheilung von Unterstützungen vorzugehen pflegen, verurtheilt hat, sagt er:

„Ein Privatverein, wenn auch von den besten Absichten und den gerechtesten Grundsätzen beseelt, ist einem solchen Unternehmen nimmermehr gewachsen. Die Mobilisirungs-Verhörde, welche die Reservisten zur Fahne ruft, ist allein im Stande, die Anzahl der zurückgebliebenen bedürftigen Familien in Evidenz zu halten und für ihre Unterstützung gleichmäßig

Feuilleton.

In spät.

Von Sophie Verena.
(Fortsetzung.)

So redete und wiegte der alte Kilian sich in eine gewisse Sicherheit ein, in einen Zustand, der nach den Aufregungen der letzten Zeit fast ruhig und beglücklich zu nennen war. Er kannte ja den Charakter seines Sohnes zu wenig; er wußte nicht, wie viel von der eigenen Festigkeit des Seinigen in ihm waltete, wengleich bei Ewald diese Konsequenz mehr eine verständige Männlichkeit, bei dem Vater mehr trotziger Eigensinn war.

Ganz in der Stille und ohne Geräusch machte Ewald seine Reisevorbereitungen. Er weilte öfters in der Stadt, um sich Rath und Auskunft zu holen.

Auch bei dem Oheim Gottfried im Rosenbusch weilte Ewald jetzt wieder mehr als in der ersten Zeit seines Kammers. Des Oheims stillere, edle Natur hatte dem jungen Manne stets mehr zugesagt als des Vaters rauhes, barsches Wesen, und mit Jenem war auch ein Versprechen und Ueberlegen möglich. Meist kam Ewald dorthin, wenn er Gertrud bei

seiner Mutter wußte; aber auch wenn er sie daheim sah, blieb er nicht zurück. Er mied sie nicht mehr so auffallend wie im Anfang; es war, als wollte er jetzt, da die große Trennung entschieden sei, sich das schmerzliche Gluck ihrer Nähe nicht mehr versagen.

Einmal, als er im Ulmenhof die beiden Frauen fleißig bei der Arbeit fand, sagte er in seiner lieben, innigen Weise, die ihm so leicht die Herzen gewann:

„Wie gut Ihr seid, wie dankbar ich Euch denken werde beim Tragen jedes Stückes!“

Für die arme, weichezige Mutter war dies wieder zu viel; schluchzend eilte sie aus der Stube, aber das junge Mädchen blieb standhaft.

„Gertrud“, begann Ewald nach einem bangen Schweigen, „wenn wir erst alt sind, wie die Eltern, komme ich wieder heim, und wir leben dann für den Rest unserer Tage friedlich und ruhig bei einander.“

„Ach, Ewald, da wünschte ich, wir könnten die lange Spanne Zeit mit einem Ruck überspringen und wären schon alt! Ich wollt' mir nichts daraus machen, wenn plötzlich mein Haar grau wäre.“

Er blickte auf sie, wie sie in der Fülle ihrer blühenden Jugend und Schöne vor ihm

saß, die holdeste, anmuthigste Jungfrau, die man sich denken konnte, und es wollte ihm doch gar zu traurig scheinen, wenn diese reichen, goldblonden Flechten vom Schnee des Alters gebleicht und die frisch, rosig, Wangen well und faltig sein würden.

Aber er sagte es ihr nicht. Beide schwiegen, wie meist, wenn sie einmal beisammen weilten. Und doch wie beredt war dieses Schweigen, wie sprachen die Herzen dennoch zu einander!

Als Ewald's Pläne nun zur Reise gediehen, als Alles geordnet war, wurde es im Dorf bekannt, daß er auswandern wolle, und nachdem das erste Staunen und Schreien vorüber, meldeten sich mehrere der jungen Burschen mit der Bitte, er möge sie nach Amerika mitnehmen. Aber er schlug es ihnen rund ab, denn es waren meist solche, mit denen nirgend Ehre einzulegen war, die, wenn sie arbeiten wollten, auch hier ihr Fortkommen fanden, und außerdem keinen Grund hatten, das Vaterland zu verlassen.

So war der letzte Tag herangelommen — der letzte! Für das Mutterherz der alten Beate war es wirklich, als sei es der letzte Tag der Erde, als müsse morgen, wenn ihr Liebling gegangen, die Welt still stehen. Sie hatte noch immer gehofft, der Vater würde

zu sorgen. Um dies möglich zu machen, muß der Staat oder, was daselbe ist, die Armeeleitung für die Gründung eines Fonds zur Erhaltung der Reservisten-Familien Sorge tragen, in welchen Fonds alle durch Privatsammlungen oder durch zu diesem Zwecke veranstaltete Wohlthätigkeits-Unternehmungen einlaufenden Beiträge geleitet werden sollen. Der Armeeleitung liegt ferner ob: die Evidenzhaltung der der Unterstützung bedürftigen Familien der Reservisten und deren nach der Anzahl der Familienmitglieder entsprechende Theilung. Würde die Armeeleitung auch nur einen geringen Prozentsatz jener Summe, welche der Krieg verschlingt, der Unterstützung der Reservisten-Familien widmen, sie würde ein großes wohlthätiges Werk stiften. Tausend und tausend Familien müssen den Bettelstab zur Hand nehmen, weil ihre Ernährer ihnen entzogen, ihr Erwerb stillsteht und ihr Einkommen zu Ende ist. Das Schicksal dieser Familien sollte nicht an das Gelingen oder Mißlingen eines Praterfestes oder an den Erfolg einer Sammlung bei den Fabrikarbeitern oder in den Schulen kleiner Kinder gebunden sein."

Zur Geschichte des Tages.

Die Adresse, welche vom Fortschrittsklub beantragt worden, spricht ernste Worte über die Verfassungswidrigkeit der Okkupation und verurtheilt entschieden die Politik des Grafen Andrássy. Dieser Ernst verbürgt wohl der Regierung, daß die Mehrheit der Abgeordnetenhauses den Entwurf nicht annimmt, denselben vielmehr verwährt und sich mit einer launherzigen Verwahrung begnügt.

Freiherr von Pretis hat sein *Ministerprogramm* hervorragenden Mitgliedern der Verfassungspartei vorgelegt. Die Okkupation soll nicht über die jetzigen Grenzen ausgedehnt werden und so lange dauern, bis Ruhe und Ordnung wieder hergestellt und für die Kosten Ersatz geleistet worden; von 1880 an werden die Kosten aus den Einkünften des Landes bestritten — das jetzige Wehrgesetz soll provisorisch noch ein Jahr gelten — der Nachtragskredit und der Voranschlag für 1879 sollen genehmigt und betreffs der Steuerreform wenigstens die noch nicht erledigten Partien zum Abschluß gebracht werden. Und Freiherr von Pretis glaubt, wenn er zur Durchführung dieser Punkte ein parlamentarisches Ministerium gefunden, so werde uns der Name allein befriedigen?

Der Bundesrath Deutschlands — eine Drahtpuppe in der nervösen Hand Bismarcks — hat das Sozialistengesetz genehmigt und die Vollziehung wird rasch beginnen. Richter gibts nicht mehr in Berlin — Polizeimänner

und Spione sind die gefürchtetsten Personen und die Zellen des Tiberius lehren wieder.

England muß den Ruhm seiner Orientalpolitik theuer bezahlen. Die Ausgaben übersteigen das Einkommen bereits um neun Millionen Pfund Sterling und noch ist das Finanzjahr nicht zu Ende. Die Bevölkerung macht sich auf eine weitere Erhöhung der Einkommensteuer gefaßt.

Vermischte Nachrichten.

(Zur Erinnerung an Johann Jakob.) Ein schätzbare Verein.) Im Saale der Stadtvertretung von Königsberg ist nun die Büste Johann Jakob's ausgestellt worden — eines Volksfreundes, welcher zu den edelsten politischen Charakteren der Welt gehört. „Man sollte es nicht glauben, aber es ist die volle Wahrheit“ — schreibt der „V. V. C.“ — „daß in Königsberg selbst, der Heimat des Verstorbenen, derselben Stadt, in der vor zwei Jahren die Menschen sich in den Straßen drängten, um ehrfurchtvoll die Leiche des bedeutenden Mannes zu grüßen, als sie zur Gruft gefahren wurde, daß in Königsberg sich ein Verein, wir glauben, er heißt „Kunst-Verein“, geweigert hat, die Büste, die eine Schenkung bildete, in seinen Räumen aufstellen zu lassen. Wir erwähnen dieser Schätzigkeit nur, um daran zu zeigen, wie die politische Gestaltung der letzten Zeit jeden Sinn für ruhige Würdigung und Präfung eines Charakters zurückgedrängt und, wir fürchten beinahe, vernichtet hat. Weil Johann Jakob es gewagt hat, anderer Ansicht zu sein als eine gewisse Klasse von Philistern der Stadt Königsberg, hat jener Verein sich geweigert, dem bescheidenen Monument des größten Sohnes, den jene Stadt außer Kant besessen hat, einen Platz in seinen Räumlichkeiten zu gewähren: Als Thiers in Paris gestorben war, da waren selbst die konservativen Boulevardblätter, die ihn Tag für Tag bei seinen Lebzeiten angefeindet hatten, anständig genug, in ihm nur noch den großen Patrioten, nur noch den bedeutenden Menschen, nur noch den ehrenwerthen Mann zu sehen. Von Stund an verstimmt die Angriffe, und während man den Lebenden bekämpft hatte, trat an Stelle des Kampfes die volle Achtung vor dem Todten. Königsberg ist nicht Paris — o nein! Aber es ist schlimm, daß wir von den ihrer politischen Leidenschaft wegen viel verlästerten Franzosen Anstand lernen müssen; noch schlimmer ist es, daß in einer Stadt, die man ehemals mit Recht die „Stadt der reinen Vernunft“ nannte, die Unvernunft und Gesinnungslosigkeit so sehr die Oberhand gewonnen haben, daß man es wagen durfte, den Ehrenwerthen und Gesinnungstreuesten noch im Tode zu beschimpfen.“

(In der Hauptstadt Bosnien.) Wir führen jetzt — berichtet ein ungarischer Soldat dem „Pesti Naplo“ aus Sarajevo — ein gutes Leben. Wir essen hier Apfel- und Zwetschkenstrudel, wie zuhause Semmel. Droben im Gebirge haben wir das Fleisch ohne Salz kochen müssen. Brot bekamen wir nur jeden zweiten, dritten Tag zu Gesicht. Hier steht Wirthshaus an Wirthshaus, Kaffeehaus an Kaffeehaus; natürlich, daß diese lange nicht gesehenen Herrlichkeiten den Appetit des ausgehungerten Soldaten reizen. Strudel und Obst werden von hundert und hundert Kindern feilgeboten. . . . Die meiste Zeit wird auf das Puzen der Kleider und Waffen verwendet; wenn wir in die Stadt gehen, puzen wir uns heraus, als ob es einen Spaziergang auf die Kerepeser Straße oder den Josefsplatz gälte. In den Morgenstunden wird auf der Ebene von Sarajevo stramm exercirt. Das Hauptthema in den Wirths- und Kaffeehäusern bildet die — Demobilisirung; wir debattiren eifrig darüber, welche Divisionen zuerst nach Hause geschickt werden sollen. Die Zeitungen haben für uns ganz besonderen Werth, wenn sie vom „Urlaub“ handeln. . . . Mit der Civilbevölkerung stehen wir auf sehr gutem Fuße. Die hiesige Garnison ist größtentheils slavischer Nationalität; viele ungarische Soldaten haben bereits serbisch gelernt, so gut es eben ging. In den Wirthshäusern fraternisiren wir sehr stark mit den Bosniaken. Ich habe wiederholt mit angesehenen serbischen Kaufleuten gesprochen, die nicht müde wurden, zu betheuern, wie sehr sie sich über die Okkupation freuen. Die hiesige Intelligenz lernt bereits mit großem Eifer Deutsch; am lehrbegierigsten und geschicktesten sind darin die Juden.

(Staatswirtschaft.) Die österreichische Staatsschuld hat sich im ersten Halbjahr 1878 um zwei und sechzig Millionen vermehrt.

(Landwirtschaft.) Aufbewahrung des Obstes.) Ernst Mader, Lehrer der landwirtschaftlichen Anstalt zu St. Michele (Tirol) empfiehlt in der „Wiener landwirtschaftlichen Zeitung“ folgendes Verfahren zur Aufbewahrung des Obstes:

1. Möglichst niedere Temperatur in den zur Aufbewahrung dienenden Lokalitäten, damit die Reife möglichst langsam vor sich gehe; dadurch wird gleichzeitig auch dem Ueberhandnehmen jener Pilze vorgebeugt, welche die gewöhnliche Ursache des Faulens sind.
2. Entsprechende Luftcirculation, welche die feuchte, unreine Luft entfernt und durch welche nach Bedürfnis ein höherer oder niedrigerer Feuchtigkeitsgrad erreicht werden kann.
3. Abschluß des Lichtes.

nachgeben. Jetzt, da alle Aussicht dazu geschwunden, schlug die Verzweiflung über dem armen alten Haupt zusammen. Schluchzend hing sie an Ewald's Hals, den sie geliebt mit der Treue und Bärtlichkeit einer eigenen Mutter.

„Es ist mir zu Muth, als ob ich Dich geraden Weges in den Tod ziehen sähe, als ob er gleich draußen auf Dich wartete“, rief sie klagend.

„Das wär' mir gerade recht, Mutter!“ sagte Ewald düster. Das Leben der Zeit ist mir eine schwere Bürde gewesen. Jung zu sein, und doch um all' die Freuden und Vorzüge seiner Jugend sich betrogen zu sehen, ist viel schrecklicher, als wenn das Alter die Jugend verdrängt hat. Und wie oft sehnen sich die älteren Leute nach der goldenen Jugend zurück! Die letzten zehn Monate haben so am Mark meines Lebens gezehrt, daß es mir schon ganz recht sein sollte, wenn dies elende Dasein —

Das ist gotteslästerlich und sündhaft gesprochen!“ rief Mutter Beate, ihn unterbrechend. „Du wirst es schon einmal bereuen, wenn —

„Du erst lodt daliegt“, fügte Ewald mit

mattem Lächeln hinzu, denn er hoffte, durch diesen kleinen Scherz die gute Alte besser als durch Vernunftgründe von ihrem Weh etwas abzugiehen.

Im Wohnzimmer im Rosenbusch saßen der alte Gottfried, Ewald und Gertrud beisammen. Der Oheim hatte seine beste Flasche Wein aus dem Keller geholt, und der herrliche, goldklare Trank perlte in den Gläsern, doch sie standen unberührt zur Seite. Keiner hatte Lust zum Trinken, nicht einmal zum Sprechen.

Mit tiefem Grämen sah der Vater auf seine Tochter, die vor noch nicht einem Jahre so frisch und fröhlich in die Welt geblickt, mit den lachenden, sonnigen Augen und dem lieben schelmischen Lächeln, und über die nun eine Stille gekommen, welche am besten Zeugniß ablegte von dem schweren Kreuz, das sie trug. Sein Liebling, seine Gertrud, von seinem sterbenden Weib ihm auf die Seele gebunden — welch ein reiches, schönes Leben schien nach aller menschlichen Berechnung vor ihr zu liegen, und wie hatte ein rauher Frost all' die knospenden Blüthen mit einem Mal vernichtet, ihr eine öde, einsame, freudenleere Zukunft bereitend, bei kaum neunzehn Jahren!

Und es hätte nicht zu sein brauchen, nein, es wäre nicht nöthig gewesen! Das war eben der bittere Stachel, der sich in Gottfried Lambricht's Kummer mischte und ihm täglich das Herz vergällte, so daß er sich zuweilen kaum bezwingen konnte, wenn er an das Leid der Weiden dachte, mit dem Bruder freundlich zu reden.

Der Vater vermochte es kaum mehr mit anzusehen an diesem trauervollen Abend, wie seine Gertrud so still, so regungslos vor ihm saß, und doch wieder Angst und Unruhe in ihr zu kämpfen schienen, deren sie kaum mehr Herr werden konnte; denn sie wurde bald blaß, bald glühend roth, und ein Bittern lief durch die ganze Gestalt. Gottfried stand auf, den Weiden die letzten Minuten des Abschiedes nicht zu stören.

Sobald er die Stube verlassen, wollte Ewald reden, aber über die bebenden Lippen trat nichts, als das Wort:

„Gertrud!“

Sie sprang empor, sie stürzte sich an seine Brust. Jetzt war es vorbei mit ihrer Kraft; zum ersten Mal gab sie sich einer wilden, schrankenlosen Verzweiflung hin.

„Ewald, ich kann Dich nicht lassen!“ und wie in Todesangst klammerte sie sich fest an ihm.

4. Fehlerfreie und jedenfalls nicht überreife Früchte.

5. Das Abwelkenlassen der Schale (natürlich im geringen Grade) vor dem Einbringen der Früchte in den Ueberwinterungsraum.

Soll das Aufbewahren des Obstes im Großen und geschäftsmäßig geschehen, so ist unbedingt notwendig, daß die Obstkammern entweder mit einem Eiskeller in Verbindung stehend gebaut werden, oder aber es ist die notwendige Temperatur in den betreffenden Räumen durch Erzeugung von Eis auf künstlichem Wege herzustellen, denn die Temperatur soll nie unter $+ 1^{\circ}$ R. und nur wenig darüber stehen.

Diese Methode wurde bereits in der Praxis im Großen angewendet und scheint die allein richtige zu sein.

In den Obstkammern dürfen ferner verschließbare Luftzüge, Luftkamine, und zwar in möglichst großer Zahl und verschiedenen Höhen nicht fehlen, wodurch die feuchte Luft abgeführt und eine möglichst trockene Luft erhalten werden kann.

Ferner kann die Anwendung von Chlorcalcium, welches man auf schief gestellten Brettern ausbreitet und welches die Luftfeuchtigkeit begierig aufnimmt, ebenfalls Manches zur Herstellung einer trockenen Luft beitragen.

Sollten aber bereits bestehende Lokalitäten zur Aufbewahrung des Obstes verwendet werden, so wird man dieselben in möglichst kühler, also nördlicher oder östlicher Lage wählen. Ferner wird man sich durch Anwendung von Doppelthüren und guten Verschluss der Fenster, dann durch Doppelwände ähnlich wie bei Eiskellern gegen die äußere Luft schützen.

Man hüte sich, in den Ueberwinterungsräumen für Obst auch andere, insbesondere leicht faulende Produkte wie Kraut, Rüben etc. aufzubewahren; das verträgt sich nie.

Vor dem Einbringen des Obstes in die Obstkammern läßt man dasselbe, um das oben erwähnte Weltwerden der Schale hervorzubringen, einige Zeit in luftigen Räumen nicht zu dicht aufeinander lagern. Raushchalige Früchte wie auch Birnen werden rascher welken, wogegen man besonders jene Äpfel mit glatter Schale, welche meistens mehr oder minder starke Wachüberzüge haben und welche man dann bei voller Reife als Früchte mit fettiger Schale bezeichnet, wie Calville, Rosenäpfel, Taubenäpfel, Rambours und manche Reinettesorten, länger ohne Schaden der Lust aussetzen kann.

Entsprechend der größeren oder geringeren Empfindlichkeit der Sorten folgt auch deren Aufstellung in der Obstkammer. Früchte geringerer Qualitäten kann man in dünnen Schichten auf den Boden legen. Um Beschädigungen der Früchte vorzubeugen, wird der Boden entweder

mit Stroh- oder mit Basmaten bedeckt. Die feineren Sorten stellt man auf Gärden mit dem Reck nach abwärts in zwei Schichten übereinander. Die Gärden laufen den Wänden entlang in mehreren Etagen über einander; der Mittelraum ist ebenfalls mit festen oder beweglichen Gestellen mit Gärden besetzt. Um die Früchte sowohl an dem Rollen zu verhindern, sowie zum weiteren Schutze werden die Gärden mit reinen Sägespänen von Fichtenholz oder auch mit Asche oder abgebrühtem Moose bedeckt.

Beim Aufstellen der Früchte darf man nicht vergessen, sie so zu ordnen, daß die gleichen Sorten zusammen kommen, wie auch, daß man früher und später reisende Früchte möglichst trennt. Fleißiges Aussuchen und Durchgehen der Früchte besonders in der ersten Zeit ist in jeder Obstkammer mit der peinlichsten Sorgfalt vorzunehmen.

Bei Aufbewahrung ganz kleiner Quantitäten suche man die Eingangs erwähnten Momente dadurch zu erreichen, daß man die Früchte nach ganz genauer Auswahl einzeln in Seidenpapier einwickelt und dieselben unter Anwendung von Gyps, Asche, Kohlenstaub, gegen die äußere Luft abschließt und sie in Kisten verpackt in entsprechend kühler und trockener Lokalitäten einstellt. Bei solcher Aufbewahrungsweise ist es jedoch notwendig, daß man die Früchte im Laufe des Winters 3—4 Mal auspackt und nach ihrem Reifezustand sortirt und verwendet.

Marburger Berichte.

(Pariser Weltausstellung. Auszeichnungen.) In der Liste der Prämiierten, welche die Wiener Centralcommission der Pariser Weltausstellung veröffentlicht hat, finden wir noch folgende Auszeichnungen für Aussteller des steirischen Unterlandes:

Silberne Medaille:
Gewerkschaft in Trisfall, Kohlen.
Bronzene Medaille:
Herr Rajetan Pachner in Marburg, Kaffee-Surrogate.
Herr Georg Jädle in Gills, Chemische Produkte.

(Für bedürftige Reservistenfamilien.) Beim Konzerte, welches die Musikkapelle der Südbahn-Werkstätten und der Südbahn-Liedertafel in der Göß'schen Bierhalle zu Gunsten bedürftiger Reservistenfamilien gegeben, wurde ein Reinertrag von 52 fl. erzielt und ist dieses Geld bereits verteilt worden.

(Auf der Reise nach Bosnien.) Bei Steinbrück, dort, wo man das Bahngeleise wechselt, war neulich ein Arbeiter aus Böhmen, welcher nach Bosnien fahren sollte, ausgeniegen; er kam aber der Schutzmauer am

Sannufer zu nahe, stürzte in den Fluß und ertrank.

(Vom heimischen Regiment.) Die sechste Division, welcher das Reserveregiment Hartung zugeteilt ist, hat Sarajevo am 21. d. M. verlassen, um in die Heimat zurückzulehren.

(In Fieberphantasien.) Die achtzehnjährige Tochter des Schuhmachers J. Murko in Pettau, welche an hitzigem Fieber erkrankt war, verließ zur Nachtzeit heimlich ihr Bett und rannte ins Freie — am zweiten Tage wurde sie im Wassergraben neben dem Bahnhose todt aufgefunden.

(Wirkung des neuen Weines.) Zu Darenthal, Bezirk Gills, hat man kürzlich den Auszügler Josef Saito im Straßengraben todt aufgefunden. Der Untersuchung zu Folge ist Saito, welcher viel neuen Wein getrunken, am Schlagfluß gestorben.

(Zweite Reise der Erdbeeren.) In Roschaf und in St. Peter bei Marburg sind dieser Tage Erdbeeren zweiter Reise und in größerer Menge gepflückt worden.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 27. Oktober um 10 Uhr Vormittag findet die feierliche Inthronisation des neugewählten Pfarrers Herrn Josef Klimanek statt. Dieselbe wird Herr Senior Heinrich Medikus aus Triest vornehmen.

(Für die Verwundeten.) Wie uns mitgeteilt wird, veranstaltet der hiesige patriotische Damenverein zu Gunsten der Verwundeten im Laufe des November ein Wohlthätigkeits-Konzert im Theater, welches Herr Dir. Bollmann bereitwilligst zur Verfügung stellt. Der bewährte Wohlthätigkeits-Sinn Marburgs sichert schon im Voraus dieses schöne patriotische Unternehmen unserer edlen Damen.

Letzte Post.

Der Fortschrittsklub hat Freiherrn von Bretschneider erklärt, das Ministerprogramm derselben nicht unterstützen zu können.

Die Polizei in Berlin hat auf Grund des Sozialistengesetzes vier Vereine aufgelöst und vierunddreißig Druckschriften verboten.

Die Russen in Bessarabien und Rumänien halten Transportmittel für zahlreiche Truppenmassen bereit.

Die Pforte hat zum Schutze der Hauptstadt gegen die Russen 105.000 Mann aufgestellt.

Der Vormarsch des englischen Heeres gegen Kabul ist auf das nächste Jahr verschoben worden.

Ein Jammergeschrei aus tiefster Herzensnoth ist oft hilfreich. Es war, als wenn die heißen Wellen der Verzweiflung sich schon etwas ebneten, als ob die wilde Angst, welche vorhin Gertrud's Herz fast zu ersticken drohte, sich legte, gesänftigt durch den lindernden Thränenstrom, den sie an des geliebten Mannes Brust vergoß. Ewald hielt sie still und sanft und doch so fest in seinen Armen — anders als damals am Weihnachtsabend! Er fühlte wohl mit jenem echten, richtigen Empfinden, er dürfe das arme, theure Mädchen durch Zeichen seiner Liebe, seines eigenen Schmerzes nicht noch mehr aufregen zu neuer Verzweiflung. Er, einst zu ihrem Hüter und Schützer bestimmt, mußte jetzt Kraft für sie Beide haben.

Der Zeiger der Uhr rückte vorwärts, erbarmungselos schritten die Minuten dahin. Ewald mußte zurück zum väterlichen Hause.

„Ich muß fort, Gertrud — meine liebe Gertrud!“

„Deine — nie eines anderen Mannes; ich schwöre es Dir bei dem Andenken an meine selige Mutter!“

Es ging wie ein Freudeschauer durch des Mannes Seele, aber daneben erstieg eine Regung der Großmuth, die ihn sagen ließ:

„Wenn ich aber sterben sollte, Gertrud“ —

„Dann bin ich Deine Witwe.“

Er strich weich und liebevoll über ihr schönes, blondes Haar, legte dann wie segnend seine Hände auf ihr Haupt; noch einmal schlangen sich die Arme um einander, und eine Welt von Schmerz und Liebe klopfte und lebte in den beiden jungen Herzen.

Der Oheim trat ein, Ewald zu mahnen, daß es Zeit sei.

„Lebe wohl mein Herzensjunge, und Gott geleite Dich!“

Dem Alten rieselten die Thränen über die gesuchten Wangen; mit einem kräftigen Händedruck schieden sie.

„Laßt uns noch heut Abschied nehmen“, sagte Ewald zum Vater, „in dem letzten Moment des Scheidens ist Alles stets so unwirksam.“ Er verschwie, daß er sich mit Christian an einer Stelle im Walde treffen und in der Stille der Nacht von bannen ziehen wollte, um dem lärmenden Geleit zu entgehen, welches die jungen Leute ihnen am nächsten Morgen zu geben beabsichtigten. Alles Gepäck war schon nach der Stadt vorausgeschickt, so konnten sie den kurzen Weg wohl zu Fuß zurücklegen.

„Mir ist es recht“, brummte der alte Ulmenhöfer.

„So lebt denn wohl, Vater! Gott erhalte Euch und die Mutter gesund und schätze Haus und Hof.“

„Will schon sorgen, daß Du Alles gut im Stande findest, wenn Du heimkehrst von Deiner Irrfahrt.“

„Das kümmert mich wenig; darum sagte ich's nicht.“

„Weinst? Wirst vielleicht bald aus einem andern Ton reden.“

Vor den Worten, dem Wesen des Vaters wollte alle Weichheit aus Ewald's Herzen schwinden und der alte, bittere Groll wieder emporsteigen.

„Schlimm genug, daß Du gehst!“ begann der Alte von Neuem.

„Meine Schuld ist es nicht.“

„Du hast es doch angestiftet; schied' ich Dich etwa nach Amerika?“

Eine heftige Antwort schien nahe daran, über Ewald's Lippen zu treten, doch es war ihm, als hörte er Gertrud's weiche Stimme flüstern:

„Ewald, es ist Dein greiser Vater! Gehe nicht im Groll von ihm!“

(Fortsetzung folgt.)

Tegethoffstrasse Nr. 21
Pariser
Glas-Photographien
Salon.
II. Serie:
Pariser Weltausstellung 1878.
 Zweite Abtheilung, bis 28. d. M.
 Täglich geöffnet von 10 Uhr Vorm. bis 8 Abds.
Entrée 20 kr. (1201)

Tappenerplatz in Marburg.



Gedert
mit
wasser-
dichter
Leinwand.

Ob schön! Ob Regen!
 Heute Freitag den 25. Oktober
Erste grosse Vorstellung.

Erste Pferdedressur, Gymnastik, Turnkunst,
 Ballet und Nationaltänze, sowie Pantomimen.
 Zu bemerken sind die neu engagierten Turner
Gebrüder Leopär aus England.

Artisten aus dem Circus Renz.
500 Francs Prämie (1211)
 Demjenigen, welcher diese Leistung nachmacht.
 Die Vorstellung besteht in einem reichhaltigen
 Programm in der Pferdedressur und Akrobaten.
 Sämmtliche Clowns werden das Publikum bestens
 amüsiren.
 Achtungsvoll **Eduard Fumagalli.**
 Anfang halb 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze: Sperrsiß 60 kr. —
 erster Platz 50 kr. — zweiter Platz 30 kr. — dritter Platz
 20 kr. — Stehplatz 15 kr., Militär ohne Charge 10 kr.
 Kinder am 1. u. 2. Platz die Hälfte, am Sperrsiß 40 kr.

! Wichtig für Damen!
Die reichste Auswahl von
Paletot und Talma
 bietet bekanntlich nur
W. Bielek
 1174) Marburg, Schulgasse.

Ein verreckender Wirth
 mit Kautions wird aufgenommen. (1210)
 Auskunft im Comptoir d. Bl.

Hausverkauf. 1179
 Das im besten Bauzustande und auf sehr
 gutem Posten sonnseitig gelegene 1 Stock hohe
 Wohnhaus auf dem Plage in der Kärntnerstrasse
 Nr. 30 ist preiswürdig unter sehr gün-
 stigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.
 Näheres beim Hauseigentümer daselbst.

Das Haus Nr. 8
 in der Urbanigasse (Kärntnervorstadt), bestehend
 aus 4 Zimmern, 2 Spatherdflächen, Keller auf
 20 Startin, Stall für 6 Pferde und 9 Stück
 Schweine, dann großem Garten mit Weinheben,
 ist zu verpachten oder zu verkaufen.
 Auskunft im Comptoir d. Bl. (1212)
 S. 16170. (1213)

Forderungen - feilbietung.
 Die in die Anton Gregorische Kon-
 kursmasse gehörigen Aktivforderungen werden
 am **30. Oktober** und **13. November**
 1878 Vormittag von 11 bis 12 Uhr im Ver-
 handlungssaale Nr. 3, bei der ersten Tagesung
 nicht unter dem Nennwerth, bei der zweiten aber
 auch darunter, gegen Baarerlag hintangegeben
 werden.
 K. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U.
 am 18. Oktober 1878.

Geschäftsöffnung
und Empfehlung.

Dem P. T. Publikum mache ich hieimit
 ergebenst bekannt, daß ich, nachdem ich über
 zehn Jahre Zuschneider bei Herrn A. Scheiff in
 Marburg gewesen, mich hier etablirt und das
 Geschäft (Herrengasse, Supan'sches Haus) er-
 öffnet habe.

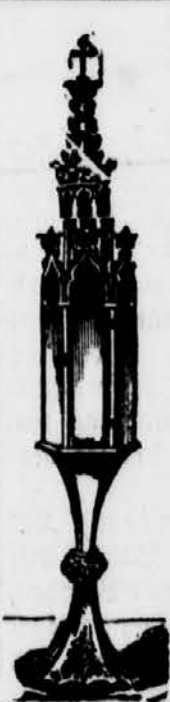
Ich empfehle mich zur Verfertigung von
 Herrenkleidern höchst mit der Zusicherung,
 meine Kunden mit guter Arbeit neuester Façon,
 um billigen Preis und prompt zu bedienen und
 bitte, mit dem Vertrauen, welches ich in
 meiner bisherigen Stellung genossen habe, nun
 auch mein selbständiges Geschäft gütigst beehren
 zu wollen. (1199)
 Marburg.

Johann Kicker,
 Schneidermeister (Herrengasse Nr. 24).

Feuerwerkskörper,
Illuminations-Papierlaternen
 in grosser Auswahl, lauter neue Gegenstände
 zu 1, 5, 10, 12, 15, 20, 30, 50 kr., fl. 1
 empfiehlt (1152)
Joh. Schwann.

Grabmonumente
 und **Grabplatten** aus weißem Bacher Mar-
 mor empfiehlt zu den billigsten Preisen
Ludw. Baltzer,
 Baumeister
 Fabriksgasse, vorm. Sticl. (1151)

Grabmonumente &c.
 empfehlend in **Murnig's** Steinmetzgeschäft,
 Ecke der Kaiserstrasse u. Theatergasse
 in Marburg. (1025)



Grablaternen

in eleganter Façon und sehr
 grosser Auswahl, mit schöner
Lackirung von verschiedenen
 Farben, sowie auch sehr schö-
 nen Gläsern
 sind billig zu verkaufen bei

Otto Schulze,

Kärntnergasse,
 Hartmann'sches Haus.

Auch werden selbe
 gegen billige Vergütung aus-
 geliehen. (1117)

Wir empfehlen
 als Bestes und Preiswürdigstes
Die Regenmäntel,
Wagendecken (Plachen), Bettelagen, Zeltstoffe
 der k. k. pr. Fabrik
von M. J. Elsinger & Söhne
 in Wien, Neubau, Zollergasse 2,
 Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj.
 Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc.

Weil's Dresch-Maschinen
 mit neuesten Verbesserungen zu den
 allerbilligsten Preisen.

Weil's Häcksel-Maschine
 A. A. Patent für Oesterreich-Ungarn.
 Neueste und Beste.

Patent Schrot-Mühlen
 von fl. 40.— an.

Moritz Weil jun. in Wien,
 Für Wiederverkäufer guter Rabatt.

Neuer süßer Wein

per Liter 16 Fr. (1214)
 im Schwarzl'schen Gasthaus
 am Kasernplatz in Marburg.

Neuer süßer
Eigenbau-Wein

der Liter 16 Fr. bei (1215)
Adolf Friß in der Magdalena-Vorstadt.

Man biete dem Glücke
die Hand!
375,000 R.-Mark
oder 218,750 Gulden

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet
 die **allerneueste große Geldverlosung,**
 welche von der hohen Regierung genehmigt und
 garantiert ist. (1161)
 Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes
 ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch
 7 Verlosungen **42,600 Gewinne** zur
 sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich
 Haupttreffer von eventuell R.-M. **375,000** oder
 fl. **218,750** ö. W., spejiell aber

1 Gewinn M250,000,	1 Gewinn M12,000,
1 Gewinn M125,000,	24 Gewinne M10,000,
1 Gewinn M 80,000,	2 Gewinne M 8000,
1 Gewinn M 60,000,	31 Gewinne M 5000,
1 Gewinn M 50,000,	61 Gewinne M 4000,
1 Gewinn M 40,000,	304 Gewinne M 2000,
1 Gewinn M 36,000,	502 Gewinne M 1000,
3 Gewinne M 30,000,	621 Gewinne M 500,
1 Gewinn M 25,000,	675 Gewinne M 250,
6 Gewinne M 20,000,	22,850 Gewinne M 135,
6 Gewinne M 15,000,	etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amt-
 lich festgestellt.
 Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser
 großen vom Staate garantierten Geldverlosung kosten

1 ganzes Original-Loos nur Mark 6 oder 3 1/2 fl. $\frac{1}{2}$
 1 halbes " " " 3 " 1 1/2
 1 viertel " " " 1 1/2 " 90 kr.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung,
 Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages
 mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann
 von und die mit dem Staatswappen versehenen
 Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amt-
 lichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung
 senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amt-
 liche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt
 unter Staats-Garantie und kann durch direkte Zu-
 sendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch
 unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Oester-
 reich's veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt
 und hatte sich dieselbe unter vielen anderen be-
 deutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupt-
 treffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten
 direkt ausbezahlt wurden.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der so-
 lidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf
 eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet
 werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge aus-
 führen zu können, und die Bestellungen baldigt und
 jedenfalls vor dem **15. November d. J.**
 zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg,
 Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen,
 Eisenbahn-Aktion und Anlehenloose.

P. S. Wir danken hiedurch für das uns seither ge-
 schenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der
 neuen Verlosung zur Betheiligung einladen, werden
 wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte
 und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer
 geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.

Die besten, beliebtesten und billigsten, welche es gibt, mit den
 allerneuesten Verbesserungen versehen, für eins, zwei bis acht Zugthiere
 sowie Handdreschmaschinen, feststehend oder fahrbar. — Mit Strohschüt-
 ter, mit Siebschüttler oder mit Puhwerk zu den allerbilligsten herab-
 gesetzten Preisen.

Deren größte Sorte bei Handbetrieb 6—800 Pfd. Päckel oder
 grünes Futter schneidet, Stroh, Heu, Spreu, Klee etc. etc. Ein Mann
 dreht sie andauernd ohne Anstrengung, ein Mann bedient sie, ist auf 4
 Längen verstellbar, nimmt sehr wenig Raum ein und ist die beste,
 welche es gibt.

Für alle Getreidearten und für Kukuruz von den kleinsten bis
 zu den größten Sorten für Hand-, Göpel- oder auch Dampftrieb, mit
 einer ständlichen Leistung von 1 Centner bis 10 Centner je nach Fein-
 heit, mit gezahnten oder gerippten Walzen. (1111)

Franzenbrückenstraße 3, neben dem Praterstern,
Maschinenfabrik-Niederlage.